

Seiden-Beuteltuchweberei

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **21 (1892)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Die mechanische Weberei

beschäftigt in unserem Ländchen 2 Etablissements in den hinterländischen Gemeinden Urnäsch und ~~Herisau~~ ^{Waldstatt} mit zusammen 157 Personen. Zu dem ersteren gehören 20 Wohnungen für größere und kleinere Familien. Dasselbe besitzt eine Krankenkasse mit einem Fond von Fr. 2500. Sämtliches Personal ist bei dem Versicherungsverband des hinterländischen Krankenhauses in Herisau für den Erkrankungs- und Sterbefall versichert. Zu dem Etablissement in Waldstatt gehören Wohnungen für 40 Familien und eine Kranken- und Unterstützungskasse mit einem Fond von Fr. 3000, sowie eine Fabrikersparniskasse mit einem Vermögen von Fr. 17,000 auf Ende Dez. 1889.

Beide Fabriken verfügen über eine Wasserkraft von 70 Pferdekraften und eine subsidiäre Dampfkraft von 41 Pferdekraften und arbeiten beinahe ausschließlich für den einheimischen Bedarf. Außerhalb der Fabriken arbeiten einige Hundert Personen für die Spulerei.

Im Uebrigen verweise ich auf nachstehende Tabelle:

Mechanische Weberei (1890).

	Fabriken		Stühle		Davon		Angestellte	Lehrlinge	Arbeiter						Zusammen Arbeiter zc.
	1880	1890	1880	1890	weiß glatt façon.	bunt façon.			Erwachsene		Jugendliche 16-18jährig	Kinder 1-16jährig	Zusammen		
									männl.	weibliche					
											ledig	verh.			
Weberei Grünau, Urnäsch	1	1	225	90	9	81	2	—	34	7	12	3	3	61	
J. u. Schläpfer, Waldstatt	1	1		160 ¹⁾	160	—	7	—	31	11	35	5	7	96	
	2	2	225	250	169	81	9	—	65	18	47	8	10	157	

1) ausschließlich weiße glatte Mouffeline-Gewebe.

5. Seiden-Benteltuchweberei (Gaze) für Müllerei.

Die Versuche vom Jahre 1756, die Seidenstoffweberei, und vom Jahre 1834, mit derselben auch die Seidenzucht nebst der Anpflanzung von Maulbeerbäumen einzuführen, blieben ohne Erfolg. In den Zwanziger-Jahren trat in Zürich die

Fabrikation von Beuteltuch für die Müllerei zum ersten Male auf, welche, wie wir sehen werden, nach und nach eine große Bedeutung für unser Ländchen bekam. Der im Jahre 1861 ausgebrochene nordamerikanische Bürgerkrieg und die daherige Arbeitsnot der Weber in Baumwolle veranlaßten die appenzellische gemeinnützige Gesellschaft, 1863 eine Kommission mit der Aufgabe zu betrauen, sich sofort um die Einführung von neuen Industriezweigen zu bemühen. In jenen Jahren waren die Seidenstoffweber in Zürich sehr stark beschäftigt und es gelang dann, verschiedene größere zürcherische Fabrikanten zu veranlassen, Ferggereien hier zu Lande zu errichten. In Wolfhalden, Heiden, Wald, Trogen, Schönengrund, Schwellbrunn, Herisau und Urnäsch wurden Webschulen eingerichtet und in Zeit von 6 Monaten unter der Anleitung von geübten Arbeitern aus dem Kanton Zürich mehrere hundert Weber herangezogen, so daß Ende 1860 gegen 250 Seidenstoffwebstühle im Gange waren. Mit dem Jahre 1864 wurde leider auch in der Seidenindustrie eine ernste Geschäftsstockung immer fühlbarer. Die Zürcher Fabrikanten mußten mit Verlust arbeiten und ihre Produktion nach allen Seiten hin einschränken. Trotz aller Bemühungen fanden die Weber keine regelmäßige Beschäftigung mehr. Einer nach dem andern mußte einen andern Verdienst suchen, und schließlich gingen die Opfer, welche die gemeinnützige Gesellschaft der Sache gebracht hatte, durch die andauernde Krisis, welche viele Häuser in Zürich ruinirte, scheinbar zum großen Teile verloren. Da die Arbeitslöhne in Innerrhoden billiger waren, machte Banquier Ulrich Zellweger in Trogen den vergeblichen Versuch, diese Industrie dort einzuführen. Doch dieses Saatkorn sollte noch schöne Frucht bringen. Mit dem Wiedererwachen von Handel und Industrie und bei dem Vorhandensein von gutgeschulten Webern lebte gar bald die Seidenbeuteltuchweberei kräftig auf und es waren im Jahre 1880 wieder 1441, im Jahre 1890 aber 1592 Handwebstühle im Gange, welche heute für Rechnung von 1 Appen-

zeller, 1 St. Galler, 1 rheinpreussische und 6 Zürcher Firmen arbeiten. Die Weber aber sitzen mit wenigen Ausnahmen an den Abhängen des appenzellischen Borderlandes. Die meisten Häuser halten ihre eigenen Fergger.

Diese Industrie ist sich in den letzten 10 Jahren so ziemlich gleich geblieben, weil die Nachfrage nach Beuteltuch mit dem Jahre 1880 ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint und der Aufschwung der mechanischen Stickerei einen ziemlichen Teil der Arbeitskräfte an sich gezogen hatte. Gute Jahre folgten abwechselnd auf schlechtere, wie in allen Industriegebieten.

Der Versuch einer Duisburger Firma, mit Hülfe appenzellischer Arbeitskräfte diese Industrie an den Niederrhein zu verpflanzen und sie dort fabrikmäßig und nicht wie hier zu Lande im Webkeller zu betreiben, gelang nur teilweise und es hat dieses Haus auch heute noch seine Fergger und Arbeiter hier.

Die Löhne der Arbeiter — fast durchgehends Männer — stellen sich heute per Tag auf 3—6 Fr. Die Arbeit bedarf großer Sorgfalt, kräftiger und gutgeschulter Weber.

Der Wert der jährlichen Produktion beträgt ungefähr $4\frac{1}{2}$ Millionen Fr., wovon $1\frac{1}{2}$ Million Arbeitslohn ist. Der Arbeiter verdient durchschnittlich jährlich zirka 1200 Fr., somit die 1592 Arbeiter unseres Ländchens Fr. 1,592,000. Fürwahr ein reicher Quell des Verdienstes!

Von den 1592 Arbeitern entfielen 1890 auf:

das Borderland	1504
„ Mittelland	—
„ Hinterland	15
und auf Innerrhoden (Oberegg) .	73
	<hr/>
	1592

(1890 im ganzen Kanton St. Gallen nur 30, während 1880 noch 68), welche den Webstuhl und die Seide, sei es direkt von dem Fabrikanten oder durch Vermittlung von 19 Ferggern im Borderland erhalten.

Am meisten Arbeiter beschäftigt das alte Haus Dufour und Co. in Thal (s. Tabelle).

Zahl der Webstuhl-Webstühle (im September 1890 im Betrieb stehend).

Firmen												Bezirke	
	Stein	Malzenhausen	Kuzenberg	Mollthalen	Reiden	Erub	Mald	Stefelobel	Serisan	Oberegg	Zusammen		
Dufour u. Cie., Thal	26	84	70	234	84	20	4	4	15	4	545	Vorderland	1504
Reiff-Huber, Zürich	15	56	8	92	30	10	2	1	—	23	237	Mittelland	—
Heinrich Pestalozzi, Zürich	24	29	15	38	35	6	2	3	—	5	157	Hinterland	15
Gebr. Homberger, Zürich (Wegikon) .	—	4	1	60	25	4	1	—	—	4	99		1519
Heidegger u. Cie., Zürich	2	73	4	21	28	—	1	2	—	9	140	Innerhoden	73
C. Schindler-Escher, Zürich	106	4	—	24	27	8	3	1	—	9	182	Stühle	1592
Hohl und Preisig, Kuzenberg	2	15	19	32	16	4	—	—	—	2	90		
Hofammann u. Vollenweider, Hottingen	2	14	3	30	10	8	2	—	—	17	86		
Gebrüder Stallmann, Duisburg	—	18	14	18	5	1	—	—	—	—	56		
	177	297	134	549	260	61	15	11	15	73	1592		

Eine Seidenzwirnerei besteht in unserm Ländchen nicht.

Beim Seiden-Gazegeschäft beeinflusst der Preis den Verbrauch in keiner Weise, mithin entbehrt der heutige Grundsatz, in vermehrtem Umsatz seine Rechnung suchen zu wollen, der Berechtigung. Das Fabrikat findet seinen Absatz in Europa und Amerika für Mühleneinrichtungen. Für Mühlen neuerer Konstruktion, welche große Anforderungen an die Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit des Gewebes stellen, werden heute noch beinahe ausschließlich in der Schweiz gefertigte Tuche verwendet. Die Schweiz hat dafür noch immer das Monopol und hält durch gute Qualität den althergebrachten Ruf aufrecht. Wie schon in verschiedenen Jahresberichten erwähnt wurde, geht der Konsum langsam zurück. Die Müllereimaschinen neuester Konstruktion erfordern bei größerer Leistungsfähigkeit weniger Gaze als die frühern. Dem gegenüber haben die Fabrikanten das Bestreben, durch größere Produktion die allgemeinen Spesen herabzumindern und daraus entstand eine gegenseitige, oft kleinliche Konkurrenz, die den ohnehin schon geringen Gewinn noch mehr schmälert.

Die Arbeiter suchten eine Organisation unter sich zu Stande zu bringen, die einem ferneren Zurückgehen der Arbeitslöhne vorbeugen sollte. Sämtliche Fabrikanten kamen diesen Bestrebungen insoweit entgegen, daß sie, zwar nur für kurze Zeit, die im Jahre 1889 bezahlten Löhne als Minimallöhne garantirten. Die Weber sind tätig, neue Statuten mit der Verpflichtung zum obligatorischen Beitritt sämtlicher Arbeiter zu entwerfen (unter dem Titel „Allgemeiner Seidenweber-Verband“).

Eine Erstellung dieses Artikels auf mechanischem Wege ist leider für die Zukunft nicht ausgeschlossen.

Trotzdem erhalten die Handweber heute noch einen Lohn, der für eine Hausindustrie ein vollkommen befriedigender genannt werden darf.

Die Ausfuhr von Seidenbeuteltuch aus der Schweiz betrug nach:

	1887	1888	1889	1890	1891
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
den Ver. Staaten von Nordamerika	469,927	745,200	1,127,416	zusammen	1,505,706
Deutschland . . .	779,221	621,928	843,930		896,178
Oesterreich-Ungarn	485,125	447,708	541,575		641,206
Rußland	287,407	277,524	325,616		275,923
England	97,020	182,630	291,401		252,438
Frankreich . . .	100,396	165,473	203,486		246,611
Italien	183,893	143,925	155,860		191,085
Audere Länder .	226,768	300,178	300,589		373,511
	2,629,757	2,884,566	3,789,873	4,219,585	4,382,658

6. Feine Handstickerei in Plattstich.

Diese Industrie, welche hauptsächlich im katholischen Teile unseres Ländchens einheimisch ist, wurde 1756 vom Hause Gonzenbach in St. Gallen eingeführt. Man fing an, Manschetten, Kragen und dann später Taschen- und Halstücher, Tauffleider, Kinderkleidchen, Betttücher, Kopfkissen zu sticken, sei es auf halbdichte oder dünne Gewebe von Baumwolle oder Leinwand oder Halbleinen. Unsere Arbeiterinnen waren gar bald so tüchtig geschult, daß die appenzellische Feinstickerei in Plattstich-Höhlungen und Variationen aller Art einen europäischen Ruf genoß und es waren Stücke nicht selten, die einige Hundert Franken kosteten. In Folge des Unternehmungsgeistes st. gallischer und appenzellischer Kaufleute wurden wahrhaft künstlerische, kostbare Arbeiten gefertigt, welche an den Weltausstellungen geradezu Furore machten. Bei der Verteilung der Preise an Ausstellungen ging die Handstickerei niemals leer aus.

Durch die Maschinenstickerei und deren Fortschritte in der Technik und Ausführung wurde die Handstickerei jedoch immer mehr zurückgedrängt. Mit der Maschine werden heute die allerfeinsten Sachen, von der Handstickerei kaum unterscheidbar,